

Ein Schulheim ist 75 Jahre alt

Kein Heim sondern gute Herberge

-gh- Morgen Samstag, 18. Oktober, begeht sie ihr 75jähriges Jubiläum, die «Gute Herberge» am Pfaffenloh neben der Franziskuskirche. Und damit auch die Riehener das Schulheim besser kennenlernen, wird neben einem Bazar, Flohmarkt und Kinderfest auch die Möglichkeit zur Heimbeseichtigung geboten, von der hoffentlich viele Besucher Gebrauch machen.

Die «Gute Herberge» ist ein Schulheim, in dem 40 Mädchen und Knaben im Alter von ca. 5 bis 17 Jahren leben. Das Heim ist dem Justizdepartement unterstellt, daher werden die meisten Kinder durch Vermittlung der Vormundschaftsbehörde eingewiesen.

Wie in Familien leben

Die Kinder leben in fünf Gruppen, in voneinander unabhängigen Gruppenwohnungen in einer familienähnlichen Situation und werden von einem Team von zwei Erziehern und einem Praktikanten rund um die Uhr betreut. Sie werden so gefördert, dass sie mehr Selbstvertrauen bekommen, selbständiger werden und lernen mit Konflikten zu leben. Viel Wert wird auch auf eine sinnvolle Freizeitgestaltung und die Entwicklung der musischen Fähigkeiten gelegt.

Eine sehr wichtige Aufgabe kommt der Heimschule zu. Ihre Ziele liegen in der Motivierung zur Lernbereitschaft, im differenzierten Training der Lernfähigkeit unter Berücksichtigung von Lernstörungen und in der Vermittlung des Lernstoffes nach Lehrplan und der sozialen Schulung.

Die «Gute Herberge» ist aber auch Ausbildungsheim, d.h. junge Erzieher absolvieren hier im Rahmen der berufsbegleitenden Ausbildung für Heimerziehung ihre Praktika. Jährlich werden jetzt etwa fünf Praktikanten ausgebildet.

1905 als «Rettungsanstalt» gegründet

Die «Herberge» war ursprünglich als Rettungsanstalt für verwaiste Mädchen konzipiert und im Jahre 1905 eröffnet worden. In den Jahren 1912 und 1914 erfolgten Landzukäufe, und 1916 ersuchte der damalige Hausvater, Viktor Holbro, um bauliche Erweiterung des Hauses nach. 1932 erfolgte ein Anbau und weitere bauliche Veränderungen nach neuen Plänen.

Der etappenweise Ausbau der Gruppenwohnungen erfolgte 1950/51 und 1960 wurde das Haus zum Kinderhaus mit zwei Gruppen, später einer Gross-

familie. Weitere Liegenschaften an der Äusseren Baselstrasse wurden gekauft. 1972 wurden im Haus «Mittlere Herberge» der Kindergarten und die Heimschule eingerichtet, und 1975 konnte dank dem Beedli-Fescht aus eigenen Mitteln ein Schwimmbad errichtet werden.

Auch heute noch Heime nötig

Die Frage stellt sich heute, ob es überhaupt noch Heime braucht, ob mit ambulanter Hilfe und Unterbringung in Pflegefamilien den verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen nicht ebenso gut geholfen werden könnte? Dank der Verbesserungen im ambulanten Bereich hat die Gesamtzahl der in Heimen untergebrachten Kinder erfreulicherweise abgenommen. Dennoch gibt es immer noch eine bestimmte Anzahl Kinder, denen aufgrund der fehlenden affektiven Zuwendung und Geborgenheit, in ihrem Interesse, am ehesten in heilpädagogisch orientierten, von qualifizierten Mitarbeitern geführten Heimen geholfen werden kann.

Nicht nur im Bereich der Sozialarbeit, sondern auch im Sektor der Heimerziehung hat eine beachtliche Differenzierung und Spezialisierung stattgefunden. Die Aufgabe der Heimerziehung versteht sich heute vor allem als aktive pädagogisch-therapeutische Hilfe zur späteren optimalen Lebensgestaltung und -bewältigung. In aktiver Auseinandersetzung im sozialen Umfeld «Heim» wird versucht, angemessene Verhaltensmuster zu erlernen, Kontakte herzustellen und tragfähige Bindungen aufzubauen, um für die künftige positive Konfliktverarbeitung besser gewappnet zu sein, geordnete Lebensbezüge ermöglichen neue Erfahrungen. Altersadäquate Verhaltensformen verbessern die Aussicht auf eine den individuellen Möglichkeiten des Jugendlichen entsprechende Integration in die gesellschaftliche Umwelt nach dem Austritt aus dem Heim.

All das aber muss Theorie bleiben, wenn in einem solchen Heim nicht auch ganz deutlich die Liebe zum

Kind spürbar wird, die dank den Hauseltern Käslin aus dem Schulheim wirklich eine gute Herberge gemacht hat. Sie und ihre Mitarbeiter zeigen, dass Heimerziehung auch heute noch ihre Berechtigung hat und eine Möglichkeit ist, junge Menschen auf ihre Zukunft vorzubereiten. (Heimbeseichtigung von 11 – 14 Uhr.)

Die Heimeltern



-J.- Das Ehepaar Jos. Käslin-Schönenberger übt seit 1972 die Heimelternfunktion in der Guten Herberge aus. Der in Engelberg aufgewachsene Jos. Käslin besuchte das Lehrerseminar in Schwyz und amtierte anschliessend als Lehrer in Sachseln bis er 1957 an die Sekundarschule Gundeldingen gewählt wurde. Er absolvierte dann eine berufsbegleitende heilpädagogische Zusatzausbildung und, zusammen mit seiner Frau, den Heimleiterkurs. Nach 20-jähriger Lehrertätigkeit wurde er zum Heimleiter an das Schulheim Gute Herberge berufen. Seine Hobbies sind Skifahren, Bergsteigen, Wandern, Gartenbau, Holzhandarbeit. Die Hausmutter, Frau Käslin, stammt aus Lichtensteig im Toggenburg und war als Directrice im Textil- und Modefach tätig. Später unterrichtete sie an der Berufs- und Frauenfachschule Warenkunde. Während 20 Jahren gab sie Nähkurse in Kleidernähen und an den Berufswahl- und Sonderklassen Handarbeit und Werken. Als Hausmutter muss Frau Käslin den Heimleiter vertreten. Sie besorgt den ganzen Einkauf, wie Wäsche,

Lebensmittel, Kleider der Kinder, befasst sich mit der Menu-Planung, der Küche, Lingerie, Nähstube usw., kurz, sie ist die Seele des ganzen Betriebes. In vielen Gesprächen mit Eltern, Kindern und Mitarbeitern versucht sie beratend Hilfe beim Lösen von Problemen zu bieten. Ihre Hobbies sind Kleidermachen, Bauernmalerei und kunsthandwerkliche Arbeit. Um aufzutanken ist das Ehepaar Käslin froh, wenn es in absehbarer Zeit in das Nebenhaus ziehen kann, um sich so zeitweise etwas vom täglichen Betrieb distanzieren zu können.



Die sog. Grosse Herberge, Aeusserer Baselstrasse 180



Kindergruppe: Erinnerungsbilder am Schluss des Schuljahres.